Kamener Zeitung.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 200 — **Montag, den 27. August 1917** — **45. Jahrgang**

Ein Ermatten der englisch-französischen Offensive.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 25. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhafte Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten. Oestlich von St. Julien stieß ein zur Säuberung eines Engländernestes angesetzter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt. Beiderseits der Straße Ypern—Menin versuchten die Engländer erneut, in unsere Stellung einzudringen. Am Nordwestrande des Herenthage-Waldes drückten sie unsere Linie etwas zurück. Im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. Starke Abteilungen des Gegners, die in den Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähen Nahkämpfen in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. Südlich von Vendhuille entrissen wir den Engländern heute früh, durch überraschenden Sturm, das von ihnen gehaltene Gehöft Guillemont. Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorriefen, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte an der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 Kilometern an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen. Unsere dort fechtenden Truppen befinden sich in restlosem Besitz ihrer Stellungen.

Deutscher Kronprinz: Bei Verdun nahm die Gefechtstätigkeit beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Forgesbach, zwischen Malancourt und Bethincourt, mit starken Kräften vor. Im wirksamen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieb der Versuch, auf dem östlichen Ufer, von der Höhe 304 aus, nach Norden vorzudringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Düna, bei Smorgon, Luck und Tarnopol, zwischen dem Pruth und der Moldawa, sowie am Ojtoztal zeitweise aufflebendes Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Jagdkommandos bei Brody scheiterten.

Mazedonische Front: Nichts besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Flandern, bei Lens und auf dem Ost-Ufer der Maas Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. Nördlich von St. Quentin erfolgreiche Vorfeldkämpfe. — Im Osten nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 26. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. An mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Cateiet kam es zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien und Infanteriegefechten um die in unserer Postenlinie liegenden Gehöfte. St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Deutscher Kronprinz: Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer auf. Nach starker Artillerievorbereitung südwestlich von Pargny in unsere vordersten Gräben gedrungene französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen. Auf dem Westufer der Maas blieb die Gefechtstätigkeit geringer als in den Vortagen, dagegen war der Artilleriekampf westlich des Flusses wieder sehr hart. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samognieux) nach Norden vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Heute morgen haben sich bei Beaumont neue Kämpfe entwickelt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, Baranowitschi, Tarnopol und am Zbrucz, sowie in mehreren Abschnitten der Karpathenfront rege Feuertätigkeit und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front: Nördlich von Monastir war eine gewaltsame Erkundung für uns erfolgreich. Nördlich des Doiransees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Bei Beaumont auf dem östlichen Maas-Ufer wurden die morgens angreifenden französischen Kräfte nach kurzen Anfangserfolgen durch Gegenstoß in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. — Sonst im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Ueber die Kämpfe am 24. August

teilt der Kommentar zum Heeresbericht noch mit: An der flandrischen Front erlitten die Engländer am 24. August bei dem gemeldeten Zusammenprall eines deutschen Stoßtrupps mit feindlichen Angriffswellen schwere Verluste. Nördlich von Hollebeke wurde ein Engländernest gesäubert, während der Gegner sich südlich des Baches noch hält. Nachdem am Vormittag verschiedene feindliche Angriffe gegen den von uns zurückgenommenen Herenthage-Wald gescheitert waren, warfen die Engländer in den frühen Nachmittagsstunden in wiederholten Angriffen starke Massen und Tanks gegen diesen Frontabschnitt. Nach erbitterten Nahkämpfen blieb der Nordwestteil des Waldes in englischen Händen. Kurz vor Mitternacht schwoll das feindliche Feuer im Küstenabschnitt zu großer Heftigkeit an. Ein anschließender feindlicher Teilangriff gegen einen unserer vorgeschobenen Posten südwestlich von Lombartzyde wurde in hartem Kampfe abgeschlagen; ebenso scheiterten vereinzelte feindliche Vorstöße an der Front bis zum Blankaart-See. Auf unserem Stellungsbogen um Ypern lag abends und nachts häufig schwerstes feindliches Feuer. Bei stürmischem Wetter war die feindliche Fliegertätigkeit mäßig. An der Artois-Front hat sich die Zahl der aus den Kämpfen bei Lens am 23. August eingebrachten Gefangenen erhöht; 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. In vergeblichen Vorstößen um 8 und 9 Uhr abends westlich und dicht nördlich von Lens und kurz nach 11 Uhr in etwa 4 Kilometer Breite vorgetragenen Angriffen erhöhten die Kanadier ihre außerordentlich schweren Verluste der Vortage, ohne die geringsten Erfolge erzielen zu können. Im Raume von St. Quentin erfuhren die feindliche Feuerwirkung und Kampftätigkeit am 24. August eine merkliche Steigerung. In erbitterten Kämpfen, zum Teil in wuchtigen Gegenstößen, wurde der Gegner auf der Südfront der Stadt am Abend in seine Ausgangsstellungen zurückgejagt. Ein offenbar geplanter englischer Angriff, der sich unter Anwendung von Nebelbomben gegen unsere Stellungen bei der Malakoff-Ferme vorbereitete, wurde in unserem Feuer erstickt. Im Raume von Verdun gingen die Franzosen am Morgen des 24. August mit starken Kräften gegen die Höhe 304, deren in der Nacht zum 24. August erfolgte planmäßige Räumung ihnen offenbar verborgen war, zum Angriff vor. Ihre Sturmwellen stießen in die Luft und verzogen sich in den südwestlich und östlich der Höhe hinziehenden Bachgründen nach Norden. Unsere genau liegenden vernichtenden Feuerwirbel verjagten den Gegner, der unter schweren Verlusten bis an den Nordhang der Höhe zurückflutete. Aehnlich verbluteten sich die Franzosen bei erfolglosen Angriffen gegen unsere Stellungen am Forges-Bach und von der Höhe 304 aus nach Norden. Der zeitweise schwere Feuerkampf ließ erst gegen Mitternacht nach. Am Morgen des 25. August lag auf unseren Stellungen südwestlich von Beaumont bis zum Fosses-Wald starkes zweistündiges Feuer, das gegen 6 Uhr abflaute. An der Ost-Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Logischin nördlich Pinsk brachten wir eine größere Anzahl Gefangener aus einem Patrouillenunternehmen ein. In Mazedonien stieg die Sonnen-Temperatur auf 61,7 Grad. Unsere Fliegergeschwader warfen Bomben auf Korea und feindliche Lager südlich Monastir und griffen wiederholt erfolgreich Kolonnen mit Maschinengewehrfeuer an.

Ein Ermatten der Generaloffensive der Entente

stellt der Kommentar zum Heeresbericht vom 26. 8. im Osten fest. Nur an der italienischen Front waren die Kämpfe abermals äußerst heftig. An der flandrischen Front ging in den frühen Morgenstunden nach wechselvollen Kämpfen ein kleiner vorgeschobener Posten südlich von Lombartzyde verloren. Gegen 11 Uhr abends versuchten feindliche Stoßabteilungen, den morgens errungenen Vorteil auszubauen und zu vergrößern, sie wurden jedoch abgewiesen. Im Nachstoß wurde der Postenstand wieder von uns besetzt. Verschiedentlich wurden feindliche Patrouillen zurückgewiesen, so ein stärkerer feindlicher Schleichtrupp, der abends nach heftiger Feuervorbereitung in der Gegend von St. Julien vorzudringen versuchte. Die am Tage bei stürmischem Wetter mäßige Flugtätigkeit belebte sich gegen Abend und war am Morgen des 26. rege. An der Artois-Front stellten die Kanadier ihre erfolglosen und verlustreichen Angriffe ein. Eine große Menge gefallener Kanadier liegt vor unsern Stellungen. Wie am Vormittage, flackerte die Kampftätigkeit im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen zu größter Lebhaftigkeit auf. Seit Mittag lag planmäßiges Zerstörungsfeuer auf der Malacoff-Ferme und südlich davon. Gegen Abend ging es mit besonderer Wucht auf unsere neugewonnenen Stellungen bei der Guillemont-Ferme über. Hier wiesen wir schon am Vormittag einen feindlichen Gegenangriff zum Teil im Nahkampf zurück. Um 9 Uhr abends erfolgte an dieser Stelle ein neuer feindlicher starker Teilangriff. Die hin- und herwogenden erbitterten Kämpfe hielten die ganze Nacht an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Seit den frühen Morgenstunden liegt schweres Feuer auf unseren Gräben bei der Malacoff- und Cologne-Ferme. Nachts wurde St. Quentin heftig mit Brandgranaten beschossen. 15 Gebäude, darunter das Nonnenkloster, sind ausgebrannt. Während das feindliche Artilleriefeuer auf dem westlichen Maas-Ufer ermattete, wütete es auf dem Ost-Ufer an verschiedenen Abschnitten mit alter Heftigkeit. Vom Nachmittage an bis in die Nacht hinein lag schwerstes Feuer aller Kaliber auf unsern Stellungen von südwestlich Beaumont bis zum Chaune-Walde. Mit dem grauenden Tage steigerte es sich zu größter Heftigkeit. Bei dem gemeldeten französischen Vorstoß von der Höhe 344 nach Norden erlitten die Franzosen besonders in unserm Abwehrfeuer schwere Verluste. Die Darstellung des französischen Heeresberichts vom 24. 8., nach der die Franzosen in einem einzigen Anlauf die gewaltig befestigte Höhe 304 nahmen, ist unzutreffend. Die Höhe 304 war seit nahezu drei Tagen planmäßig geräumt.

An der Ost-Front außer vorübergehenden Feuerüberfällen und einzelnen Patrouillenunternehmungen keine besonderen Ereignisse.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 24. 8., nachmittags. In der Champagne beschießt die Artillerie weiter wirksam die deutschen Werke. Patrouillen drangen in feindliche Linien im Abschnitt von Souain-St. Hilaire und zerstörten das gesamte Material zur Verbreitung von Gas. Auf dem linken Maas-Ufer griffen unsere Truppen um 4.50 Uhr morgens mit gewohntem Schneid die deutschen Stellungen zwischen dem Walde von Avocourt und dem Toten Manne an. Alle Ziele wurden erreicht und weit überschritten. Die Franzosen nahmen in einem einzigen gewaltigen Anlauf die gewaltig befestigte Höhe 304 sowie das Camard-Gehölz im Westen. In Erweiterung des errungenen Erfolges nahmen sie nördlich der Höhe 304 die Linien des befestigten Werkes und die Alueint-Fe. südlich des Forges-Baches zwischen Heucourt und Bethincourt. Die Durchschnittstiefe des Vordringens beträgt über 2 Kilometer. Es wurden bei diesem Kampfe Gefangene gemacht. Gleichzeitig erlaubte uns östlich der Straße Esnes—Bethincourt unser kräftiger Angriff, unsere Stellungen nördlich des Toten Mannes in einem Kilometer Tiefe zu erweitern. In Lothringen schlugen wir leicht feindliche Handstreiche auf kleine Posten in der Richtung auf Monoel ab. — Der Abendbericht. In der Champagne ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Teton. — Verdunfront: Die feindliche Artillerie, von unserer energisch bekämpft, hat die neue erste Linie beschossen, besonders nördlich der Höhe 304 und zwischen Samogneux und der Chambrettes-Fe. Keine Infanterietätigkeit. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig. Ein deutsches Flugzeug wurde am Morgen im Caurieres-Walde durch das Feuer unserer Maschinengewehre abgeschossen. 5 andere feindliche Apparate fielen infolge von Kämpfen mit unseren Fliegern in ihre Linien.

(W) Bericht vom 25. 8., nachmittags: In Belgien ziemlich heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Bixschoote. Südöstlich von St. Quentin drangen gestern abend Abteilungen in die deutschen Schützengräben ein und brachten 31 Gefangene mit zurück. Ein anderer Einbruch westlich des Panthéon brachte uns Gefangene ein. In der Champagne nahm der Artilleriekampf in der Beroggegend ziemliche Stärke an. Feindliche Handstreiche gegen Vauquille, nordöstlich Avocourt, scheiterten vollkommen. Auf dem linken Maas-Ufer machten unsere Truppen neue Fortschritte nördlich der Höhe 304 und nahmen heute nacht in glänzendem Sturm drei befestigte Werke südlich Bethincourt. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, die wir am gestrigen Tage auf dem linken Ufer machten, beträgt 450, was unsere Gesamtzahl auf 1800 erhöht. Ruhige Nacht auf der übrigen Front. — Bericht vom Abend: Artillerietätigkeit gegen Laisaux und in der Gegend von Braye-en-Laonnais und von Cerny. Auf dem linken Maas-Ufer setzte der Feind unserer Artillerie schwächliche Gegenwirkung entgegen. Auf dem rechten Ufer blieb die Tätigkeit der beiden Artillerien ziemlich lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf der übrigen Front ruhiger Tag.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 24. 8., nachmittags: Der heftige Artilleriekampf hält an. Südlich Lens halten wir die deutschen Gräben unmittelbar nordwestlich von Green Grassier. Die Verluste des Feindes sind besonders schwer. Feindliche Vorstöße nordwestlich La Bassee wurden von den Portugiesen abgewiesen.

(W) Bericht vom 25. 8., morgens. Ein starker feindlicher Gegenangriff mit frischen Kräften auf die von uns am 22. August gewonnenen Stellungen an der Straße Ypern—Menin drückte unsere vorgeschobenen Truppen zurück. Bei Inverneß und im Walde von Elencourt findet ein heftiger Kampf statt, der noch andauert. Zahlreiche Ansammlungen in dieser Gegend wurden von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen. Die feindlichen Verluste in den hartnäckigen Kämpfen den ganzen Tag über waren schwer. Wir schoben während der Nacht unsere Linien südöstlich St. Julien ein wenig vor und machten einige Gefangene. Die übliche Tätigkeit unserer Flieger dauerte gestern trotz ungünstigen Wetters und starker Westwinde an. Die feindlichen Luftstreitkräfte entwickelten eine geringe Tätigkeit. In den Luftkämpfen wurde ein deutsches Flugzeug abgeschossen und eins steuerlos niedergetrieben. 3 unserer Flugzeuge werden vermißt. — Bericht vom Nachmittag. In erfolgreichem Angriff, den wir gestern Nacht westlich von Lens mit geringen Verlusten ausführten, nahmen wir ein kurzes Stück eines deutschen Grabens, der einige örtliche Bedeutung hat. Ebenso nahmen wir einen feindlichen Posten bei Lombartzyde, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Heute früh östlich von Epehy starke Artillerietätigkeit.

Zur Verdun-Offensive der Franzosen

schreibt der schweizerische Militärkritiker Stegemann im „Bund": Bei Verdun haben sich die Verhältnisse auf dem linken Maasufer seit dem großen französischen Angriff soweit geklärt, daß man das Ergebnis abschätzen kann. Wie vorauszusehen war, sind die Deutschen zur Freigabe der Höhe 304 gezwungen worden, nachdem sie den „Toten Mann" endgültig verloren hatten und die Franzosen auch den flankierenden Termitenhügel genommen hatten. Auch der Rabenwald und der Gansrücken, östlich des „Toten Mannes", gingen ihnen verloren, da der Forgesgrund von der französischen Artillerie so vergast wurde, daß die Reserven ihn nicht mehr durchschreiten konnten. Damit haben die Deutschen alle Stellungen erster Linie auf dem Westufer verloren. Kommen die Franzosen bei Avocourt vorwärts, so können sie die Linie Forges—Bethincourt—Malancourt mit Aussicht auf Erfolg angreifen. Das Gelände von Verdun eignet sich für die neue Angriffstaktik der Franzosen ausgezeichnet. In den Mulden und an den Hängen der Maashöhe kommen die modernen Störungs- und Vernichtungsmittel, Gasgranaten und Nebelwolken, besser zur Gel-

tung als im Flachland. Nivelle hat schon im Oktober seinen Erfolg auf dem rechten Maasufer wesentlich der Vergasung der deutschen Flankenräume zu verdanken gehabt. Auch diesmal sind die Franzosen an der Straße Vacherauville—Beaumont in künstlichem Nebel vorgerückt und im Fosseswald so weit vorgedrungen, daß die Deutschen auf Beaumont zurückgehen mußten. Der Talourücken war von den Deutschen schon vorher aufgegeben worden, da er unter Flankenfeuer lag. Die Ausnützung des Raumgewinnes, der den Franzosen hierdurch zufiel, hat Gestalt gewonnen, als sie im Nachlaß auf die Höhe 344 und nach Samognieux gelangten. Der französische Erfolg kann nicht an den erreichten Zielen gemessen werden, sondern verlangt zunächst eine Betrachtung der aufgewendeten Mittel. Wie es scheint, sind zwei Armeen zu diesem Angriff bereitgestellt worden, die von General Guillaumat befehligt werden und an den ersten Kampftagen zehn bis zwölf Divisionen ins Feuer gebracht haben. Die eine Armee wurde von Fayolle, die andere von dem Nachfolger des gefallenen Generals Micheler geführt, dessen Name uns nicht bekannt ist. Es ist anzunehmen, daß diese starken Angriffskräfte stark abgenützt wurden, als sie aus den Trichterfeldern heraustraten, die sie ohne große Verluste durchschritten haben. Jedenfalls ist der Einsatz im Verhältnis zum Erfolg beträchtlich, zeigt aber, daß die Franzosen gesonnen sind, die Verduner Ausfallsstellung wiederherzustellen, um Raum zur Entwicklung für künftige Operationen zu gewinnen. Gelingt es ihnen, sich gegen die Argonnen zu sichern und die Linie Malancourt-Bethincourt-Gercourt auf dem linken und die Linie Consenvoye-Azannes-Ornes auf dem rechten Maasufer wieder zu erstreiten und das Gelände aufzuräumen, so sind sie vielleicht in der Lage, den Durchbruch in der Richtung Dun-Briey mit Unterstützung amerikanischer Truppen zu versuchen, die noch keinen Blutzoll entrichtet haben. Näher gerückt wird dadurch eine Durchbrechung der deutschen Front kaum, da mit der Entfernung von der Verduner Grundstellung die Stärke der artilleristischen Vorbereitung abnimmt und der Druck der Deutschen auf die tiefer werdenden Flanken wächst.

Die Kriegslage

erinnert, wie Stegemann in seiner letzten Betrachtung schreibt, an die Verhältnisse, die vor einem Jahre bestanden. Damals wütete die Sommeschlacht, eroberte Brussilow Brody und Stanislau, Cadorna Görz, während Sarrail von Florina auf Monastir vorrückte. Die große Pressung erreichte im Spätherbst ihr Ende, wurde durch Gegendruck abgelöst und setzte im Juni wieder ein. Der Krieg dreht sich scheinbar im Kreise, in Wirklichkeit führt die Rotation nach unten, das heißt zum Ruin Europas, denn auf beiden Seiten werden dauernd Menschen und Kapitalien, lebendige und materielle Kräfte vernichtet, ohne daß die differenzierten Probleme gelöst und die widerstreitenden Interessen betriedigt würden, die längst der Lösung durch das primitive Mittel des Krieges spotten.

Die Lage an der Westfront.

(bb) „Daily Telegraph" meldet von der britischen Westfront, daß die kanadischen Truppen in den letzten Tagen mehrfach in einer Front von 12 Kilometern zum Angriff vorgegangen seien. Kanadische Truppen seien in Höhe von 20 000, australische in Höhe von 70 000 Mann wiederholt zum Angriff eingesetzt worden.

Eine Verlustrechnung

stellt das „Bündner Tageblatt" auf. Nach dem Wolffbüro schreibt es zur Kriegslage: Wie stark der Aderlaß der Kriegsvölker nur in diesen letzten Wochen ist, hat ein militärischer Fachmann so veranschaulicht, daß er ausrechnete, Wilson müsse den Briten 20 große Transportschiffe vollgepfropft mit Soldaten über den atlantischen Ozean schicken, bis nur die englischen Verluste der letzten Flandernschlacht, die jetzt in Einzelaktionen fortloht, wieder ersetzt werden. Aber dann wäre man wieder nicht stärker als vor der Offensive, abgesehen davon, daß der Ersatz dem Abgang der kriegsgeübten Truppen qualitativ nicht gleichwertig sein könnte. Man hat ausgerechnet, daß die Alliierten im Westen diesen Sommer an Toten, Schwerverwundeten und Vermißten (Gefangene inbegriffen) bereits 240 000 Mann verloren haben. Da anzunehmen ist, daß im August, September und Oktober die Verluste nicht geringer, eher noch größer sein würden, hätten die Alliierten bis zum Winter mit einem Gesamtabgang von einer ½ Million Mann zu rechnen. Amerika müßte somit eine halbe Million Menschen herüber bringen können, bis der Abgang einigermaßen ersetzt sein würde. Nun verliert der Verteidiger der Offensivschlachten auch Leute, ungefähr den 4. oder 5. Teil der Angreiferverluste, macht zwischen 100 000 bis 125 000 Mann. Da aber Deutschland allein in der Lage ist, in jedem Jahre das vielfache dieser Zahl zu rekrutieren, vermag es militärisch den gegnerischen Rekrutierungszuwachs nicht nur, sondern auch die Million Verstärkung durch Amerikaner, Chinesen usw. bei defensivem Verhalten zu ertragen. Das Kraftverhältnis zwischen strategischer Defensive und der Offensive wird daher auch künftig zu Gunsten der Mittelmächte ausfallen.

Dreieinhalb Millionen feindliche Truppen an den Fronten.

Der „Corriere della Sera" meldet über die jetzige Offensive der Alliierten: Es stehen nach zuverlässiger Annahme 3½ Millionen Mann Truppen der Verbündeten an den Kampffronten. Mit diesem Höchstaufgebot von Kampftruppen muß es möglich sein, den Feind zu besiegen.

Eine Intervention Japans?

„Journal" erklärt, daß Verhandlungen über eine Intervention Japans in Europa im Gange seien. Die japanische Regierung habe ihren Widerstand anscheinend aufgegeben und Japan fühle sich immer mehr solidarisch mit den Westmächten.

Eine bemerkenswerte amerikanische Stimme.

Das Wiener K. K. Korr.-Büro erfährt aus Madrid durch Funkspruch: Wie ein Berichterstatter der A. B. aus Neuyork berichtet, bildet die bei der Rückkehr nach Washington abgegebenen Erklärung über am 2. Juni von Halifax unter Führung des Generals Pershing nach der europäischen Front entsandten nordamerikanischen Militärmission für das dortige Publikum eine große Ueberraschung. Die genannte Kommission, die sich aus hervorragenden Offizieren Nordamerikas zusammensetzt und einen Monat lang in inniger Berührung mit den Ententetruppen gelebt habe, hat erklärt, ihrer Meinung nach seien die deutschen Stellungen an der Westfront uneinnehmbar und könnten höchstens durch einen titanischen Kraftaufwand Nordamerikas durchbrochen werden. Die deutschen Reserven an Menschenmaterial scheinen unerschöpflich, und das jährliche Truppenkontingent dürfte in den nächsten 15 Jahren kaum eine Verminderung erfahren. Die deutsche Armee sei im vierten Kriegsjahr stärker als je. Deutschland sei nach drei Kriegsjahren weder vernichtet noch zerstückelt worden, wie die Entente beabsichtigt hatte. Die weiten eroberten Ländergebiete lieferten den Mittelmächten die nötigen Nahrungsmittel und Rohstoffe, so daß der Krieg unter den gleichen Bedingungen weitere 10 Jahre fortdauern könne, ohne daß eine der kriegführenden Parteien dadurch aufgerieben würde. Der Sonderberichterstatter fügt hinzu: Nach der Aufnahme der militärischen Kommission lege sich das nordamerikanische Volk die Frage vor, ob nicht der Augenblick gekommen sei, daß Nordamerika an die Ententeregierungen mit der Bitte, und wenn notwendig, mit der Forderung herantrete, dem Zusammentritt einer vorbereitenden Friedenskonferenz keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Wenn sich die Kriegführenden in 10 oder 15 Jahren unter denselben Verhältnissen wie heute gegenüberstehen sollten, mit der gleichen Aussichtslosigkeit auf die endgültige Niederlage einer der kriegführenden Gruppen, warum nehme man dann nicht die alte wilsonsche Formel „Frieden ohne Sieg", bezw. die davon abgeleitete russische Formel „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen" an. So denkt der nordamerikanische Berichterstatter.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. August.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: In mehreren Abschnitten lebte der Artilleriekampf auf. Bei Brody wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Karsthochfläche und bei Görz verlief der gestrige Tag, abgesehen von erfolglosen italienischen Vorstößen bei Korite, verhältnismäßig ruhig. Italienische Angriffe richteten sich vor allem gegen den Monte San Gabriele. Die Brigade Palermo ließ zusammen mit anderen italienischen Truppenteilen an den Hängen ungezählte Kämpfer tot und verwundet liegen, ohne daß sie es erreicht hätte, die Widerstandskraft der braven Verteidiger zu erschüttern. Die tapferen Steierer des neunten Jägerbataillons haben sich bei der Abwehr besonders hervorgetan. Auf der Hochfläche von Ainsizza-Heiliger Geist richteten wir, der durch die Kämpfe bei Vrh geschaffenen Lage Rechnung tragend, unsere Verteidigung in einer neuen Linie ein. Der Feind griff gestern in mehreren Abschnitten nach heftiger Artillerievorbereitung alte, von uns geräumte Stellungen an und stieß, von unseren Batterien gründlich beschossen, bei seinem Vorgehen ins Leere. Erst gegen Abend wurde an einzelnen Punkten die Gefechtsfühlung wieder aufgenommen. Die Zahl der seit Beginn der Schlacht bis zum 23. August eingebrachten Gefangenen beträgt 250 Offiziere und 8000 Mann. Die Fliegertätigkeit ist auch in der elften Isonzoschlacht außerordentlich rege. Durch englische und französische Hilfe sind die italienischen Flieger allerorts in der Lage, wider die unsrigen in mehrfacher Ueberlegenheit aufzutreten. Durch kühnen Angriffsgeist, durch opferwilliges Draufloßgehen machen unsere Flieger in der Aufklärung und im Kampfe bei jeder Gelegenheit wett, was ihnen an Zahl abgeht. Wir haben vom 18. bis zum 23. August zwölf feindliche Flieger abgeschossen; sechs davon entfallen auf die Jagdstaffel des Hauptmanns Bromowsky, der aus 18 Luftkämpfen als Sieger hervorging. Unsere Verluste belaufen sich in dieser Zeit auf ein Flugzeug.

Balkan-Kriegsschauplatz: Unverändert.

(Amtliche Meldung vom 26. August.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Das lebhafte Artilleriefeuer in den Fronträumen der Generaloberſten Erzherzog Josef und von Boehm-Ermolli hält an. Keine besonderen Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größere Infanteriegefechte. Unmittelbar südlich des Wippach-Tales schlugen wir einen Nachtangriff ab. Bei Biglia scheiterten schwächere italienische Vorstöße. Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben Grazer Jägern und Süd-Steierern vom Regiment 87 ungarische Landsturmabteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz größter blutigster Opfer nirgends durch. Der von uns in der Nacht zum 24. August kampflos geräumte Monte Santo wurde von den Italienern besetzt. Auf der Hochfläche von Ainsizza-Heiliger Geist und östlich von Auzza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen. An der Kärntner Front und der Tiroler Front nichts von Belang.

Balkan-Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der italienische Bericht.

Amtliche Meldung vom 24. Aug. Die Schlacht hält an. Wir haben dem Feinde neue Stellungen entrissen, seine Gegenangriffe gebrochen und zahlreiche Gefangene eingebracht. Bis jetzt wurden insgesamt mehr als 500 Offiziere und 20 000 Mann abgeführt. Ungefähr 60 Kanonen, darunter ein großer Teil mittleren Kalibers, zahlreiche Bombenwerfer, Maschinengewehre und reichhaltiges Kriegsgerät wurde eingebracht. Unsere Flieger griffen mit immer erneuter Kraft, ohne dem Gegner Ruhe zu lassen, seine Massen an und trugen Vernichtung in seine rückwärtigen Verbindungen, indem sie 15 Tonnen Bomben abwarfen. An der Trientiner Front, wo der Feind seine vergeblichen Ablenkungsversuche fortsetzte, haben wir in Judikarien Patrouillen und in der Zugna (Lagarina-Tal) und am Seikofl (Monte Crice di Komelico) Sturmtrupps abgewiesen.

In Albanien vernichtete eine unserer Patrouillen in der Nacht vom 22. August bei einem lebhaften Gefecht auf dem rechten Ufer der mittleren Vojusa eine feindliche Abteilung. Die wenigen Ueberlebenden wurden gefangen genommen.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 25. August: Seit gestern flattert die dreifarbige Fahne über dem Gipfel des Monte Santo. Nachdem die tapferen Truppen der 2. Armee in den letzten Tagen an mehreren Stellen die Linie des Gegners durchstoßen hatten, drängten sie den Feind zurück, der das schwierige Gelände Schritt für Schritt verteidigte. Auf dem Karst tobt der Kampf um die von uns eroberten Stellungen, die der Feind uns vergebens wieder zu nehmen versuchte, weiter. Im Laufe der unaufhörlichen Kämpfe zeichneten sich die 89. und 90. Brigade aus Salerno, die 141. und 152. aus Catanzaro, und die 259. und 260. aus Murge besonders durch ihren Schneid und ihre Zähigkeit aus. Die Tätigkeit in der Luft war gestern ziemlich lebhaft. Unsere Capronis gingen, nachdem sie mehrmals das von feindlichen Truppen wimmelnde Chiapovano-Tal mit Bomben beworfen hatten, auf geringe Höhe nieder und nahmen mit der Infanterie am Kampfe teil. Von 233 Flugzeugen, die an der Schlacht teilnahmen, kehrte ein einziges nicht zurück.

21000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 21000 B.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Lynorta" (3684 Tonnen) mit Kohlen nach Italien, ferner ein vollbeladener bewaffneter Frachtdampfer von 5000 Tonnen mit Korn in der Richtung auf England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Kampf mit einer U-Bootfalle.

(W) Amtlich wird vom 25. August gemeldet: Im Atlantischen Ozean und in der Biscaya haben unsere U-Boote neuerdings 8 Dampfer versenkt, darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen, die beiden russischen Dampfer „Souma" (2200 BRT.) und „Kildin" (1640 BRT.), letzterer mit Grubenholz für England. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmittel, der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, ebenso im Doppelschuß zwei vollbeladene Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Campana" (früher „Dunholme". 3313 BRT.), bewaffnet mit zwei 7,5-Ztm.-Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän, sowie der Geschützführer und 4 Mann der Geschützbedienung, die der amerikanischen Kriegsmarine angehören, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eines unserer U-Boote ein Artilleriegefecht mit einer U-Bootsfalle. Der Dampfer, vom Aussehen eines kleineren Tankdampfers, hatte spanische Neutralitätszeichen an der Bordwand und hier wie am Heck in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan Barcelona". Im Verlaufe des Gefechtes wurden der U-Bootsfalle drei Treffer beigebracht. Das U-Boot blieb unbeschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mitten aus einem Transport heraustorpediert.

(W) „Temps" meldet, daß am 3. 8. ein französischer Dampfer an der Atlantischen Küste mitten aus einem Transport heraustorpediert worden ist, aber den nächsten Hafen noch erreichen konnte. Der französische Dampfer „Peronne" ist am 15. 8. an der Spitze eines Transportes von einem deutschen U-Boot nachts angegriffen worden. Das U-Boot verschwand, als „Peronne" das Feuer erwiderte. Am 12. 8. wurde ein deutsches U-Boot im Aermel-Kanal von 2 Wasserflugzeugen entdeckt und mit Bomben beworfen.

Eröffnung des Moskauer Nationalkongresses.

(TU) Unter großer Beteiligung ist der Moskauer Nationalkongreß am Sonnabend eröffnet worden. Eine ungeheure Menschenmenge belagerte das Theater. Man befürchtete Demonstrationen und umgab das Gebäude mit Militär, damit es nicht zu Unruhen käme. Kerenski, Nekrasow, Tschernow und Plechanow haben sich eingefunden. Kerenski hielt die Eröffnungsrede.

Abkommen zwischen Deutschland und Holland?

(HK) Von gutunterrichteter Seite verlautet, daß die holländische Regierung beabsichtigt, der deutschen Regierung vorzuschlagen, 12 500 holländische Arbeiter nach Deutschland zu senden. Hierfür soll Deutschland eine monatliche Mehreinfuhr von 2500 Tonnen Kohlen nach Holland gewährleisten. Man rechnet allerdings mit der Möglichkeit, daß Deutschland trotzdem noch gewisse Bedingungen stellen wird — Von anderer Seite im Haag wird dagegen versichert, daß an amtlichen Stellen noch keine Entscheidungen getroffen worden sind.

Amerikanisch-holländische Vereinbarung.

(HK) Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung und die niederländische Regierung planen ein Abkommen, wonach ein gewisser Teil amerikanischen Getreides nach Holland verkauft werden soll, jedoch unter der Bedingung, daß Holland hiervon wieder einen Teil an Belgien abgibt.

Amerika hilft!

(HK) Der „Herald" meldet aus Neuyork: Die amerikanische Regierung charterte mehr als 800 Truppentransportdampfer. Man glaubt, daß der Beginn größerer amerikanischer Truppentransporte nach Europa unmittelbar bevorstehe.

Ein vermisster Gast.

(bb) Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Hamburg hat der dortige Senat dem Monarchen ein Frühstück gegeben. Es ist aufgefallen, daß unter den eingeladenen Gästen Fürst Bülow der gegenwärtig in Klein-Flottbeck weilt, sich nicht befunden hat. Fürst Bülow war auch nicht zum Tee beim preußischen Gesandten v. Quadt zugezogen worden.

330 Millionen für Kriegsteuerungszulagen der Staatsbeamten.

Unsere Gegner, die uns schnell bankerott zu kriegen gedachten und die auch in dieser Hinsicht wie in so vielen anderen Punkten bittere Enttäuschungen erfuhren, sind sprachlos über die gewaltigen Aufwendungen, die Deutschland zugunsten seiner Staatsbeamten machen kann. Die Kosten für die Kriegsbeihilfe und die Kriegsteuerungszulagen sind zusammen auf etwa 330 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen. Es kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß den Beamten damit eine wirksame Hilfe gewährt wird. Insbesondere ist die hocherfreuliche und sozial erwünschte Tatsache zu verzeichnen, daß der Schwerpunkt der Aufbesserung auch jetzt wieder bei den gering besoldeten Beamten liegt.

Der Hauptausschuss des Reichstages.

In der Sonnabend-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages nahm

der Reichskanzler

das Wort. Er erinnerte zunächst an die Richtlinien, die er für die Führung der inneren Politik und für die engere Zusammenarbeit zwischen der Reichsleitung und den großen Parteien in seiner Reichstagsrede am 19. Juli gezogen habe. Nach diesen Richtlinien habe er gehandelt und in die Reichsämter Männer berufen, von denen er mit Sicherheit annehmen dürfte, daß sie das Vertrauen der großen politischen Parteien genießen. Um die Zusammenarbeit zwischen Reichsleitung und Parteien enger zu gestalten, habe er eine weitere Einrichtung ins Auge gefaßt. Es handele sich um die Errichtung einer freien Kommission beim Reichskanzler, zunächst für die Beratung der Antwort auf die päpstliche Friedensnote. Die Einrichtung sei zunächst als ein Versuch gedacht, aus dessen Praxis man weiter lernen wolle. Der Reichskanzler stellte weiter fest, daß von einer Verschleppung der preußischen Wahlrechtsvorlage keine Rede sein könne. Der Entwurf werde in gedrängter Arbeit fertiggestellt und werde vorgelegt werden nach den Bedürfnissen und in Erfüllung des königlichen Wortes, sobald er fertiggestellt sei.

Ein Fortschrittler stimmte dem vom Reichskanzler erläuterten Programm im allgemeinen zu. Ob mit der Neubesetzung der Reichsämter das Programm des Kanzlers voll erfüllt sei, lasse er dahingestellt. — Ein sozialdemokratischer Redner bezeichnete den Einwand als hinfällig, daß jetzt im Kriege Wünsche nach einer Reform nicht durchgeführt werden könnten. Auch Graf Czernin habe betont, daß eine Demokratisierung notwendig sei. — Ein Redner des Zentrums betonte, wenn versucht werden sollte, aus dem Hilfsrat eine Art Reichsrat zu entwickeln, werde das bei seiner Fraktion auf unüberwindliche Bedenken stoßen. — Ein nationalliberaler Redner begrüßte den vorgesehenen Hilfsrat. Eine Hinausschiebung der inneren Reform sei nicht angängig. — Ein unabhängiger Sozialist erklärte sich von dem vorgeschlagenen Hilfsrat nicht befriedigt. — Ein konservativer Redner hob hervor, seine Freunde billigten, daß die Veränderung in der Regierung allein aus der Entscheidung des Kaisers hervorgegangen seien. Er lehne den Gedanken ab, daß ein Minister oder Staatssekretär das Amt als Vertrauensmann seiner Partei versehe. Es sei zu billigen, daß die freie Kommission nicht als parlamentarische Einrichtung gedacht sei. — Ein Mitglied der Deutschen Fraktion meint, man hätte bei dem vorgeschlagenen Hilfsrat die kleinen Parteien nicht ausschließen sollen. — Nächste Sitzung Montag.

Im Laufe der Sitzung dankte der Reichskanzler, daß die Parteien ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben zur Mitarbeit an der Durchführung der gemachten Vorschläge. Die Notwendigkeit, über gewisse grundlegende Fragen in einem engbegrenzten Kreise zu verhandeln, damit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt, ist erwiesen. Dinge, die im Werden sind und nicht vor der Oeffentlichkeit erörtert werden dürfen, wollen wir vertrauensvoll mit einander durchberaten und dann möglichst zu einer Lösung kommen, die der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Es ist selbstverständlich die Aufgabe der Vertrauensmänner jeder Partei, daß sie die Besprechungen im Sinne ihrer Partei zu erledigen haben; das ist ohne weiteres anzuerkennen. Gerade dadurch soll ja auch die engere Fühlung zwischen Regierung und Parteien hergestellt werden. Ein weitergehender Plan wird von mir noch nicht bearbeitet, auch denke ich noch nicht an eine staatsrechtliche Lösung. Mir liegt vorerst allein daran, in Zusammenarbeit mit den Vertrauensmännern der großen Parteien die schwebenden Fragen ihrer Lösung näherzubringen.

Der Siebener-Ausschuß.

(TU) Die Reichstagsfraktionen haben bereits die Abgeordneten gewählt, die dem Siebener-Ausschuß zur Mitwirkung an der Antwort auf die Papstnote angehören werden. Die Sozialdemokraten wählten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, die Fortschrittler den Abgeordneten von Payer, das Zentrum die Abgeordneten Fehrenbach und Erzberger, die Nationalliberalen den Abgeordneten Dr. Stresemann, die Konservativen den Abgeordneten Grafen Westarp.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 25. August. **Die Ernährung der Säuglinge und Kleinkinder** ist durch Verfügung der Regierung neu geordnet worden. Unter dem Gesichtspunkt, daß die Sicherstellung der Ernährung für den Nachwuchs, besonders im Säuglingsalter, unbedingt im Interesse des Nachwuchses notwendig sei, sind die nötigen Nahrungsmittel sowohl für gesunde wie für kranke Säuglinge und Kleinkinder in ausreichender Menge sichergestellt worden. Die ärztliche Vertrauenskommission der Stadt hat die entsprechenden Bestimmungen unter Mitwirkung des städtischen Arztes für Säuglings- und Kinderschutz ausgearbeitet. Der Säugling erhält danach für den Tag ¾ Liter Milch und 40 Gramm Zucker, und für den Monat 500 Gramm Haferflocken oder 500 Gramm Grieß. Außerdem werden Nährzwiebäcke wie bisher gegeben. Die angegebenen Mengen stellen den Bedarf des Säuglings unter allen Umständen sicher, zumal von den erwähnten Getreideerzeugnissen, Haferflocken und Grieß, in den ersten Monaten so gut wie nichts gebraucht wird, so daß also noch Ersparnisse gemacht werden können, und weiterhin die Menge von 500 Gramm Haferflocken oder Grieß nur die unterste Grenze des Zustehenden bezeichnet, während gewöhnlich auf die Warenkarte wesentlich mehr ausgegeben wird. Besonders wichtig ist die Fürsorge für die Säuglinge und Kleinkinder, die in ihrer Ernährung gestört oder von vornherein besonders empfindlich sind. Ihnen können auf besondere Verordnung Malzpräparate verschiedener Art in Austausch gegen die Zuckerkarte verordnet werden, und ebenso eine Anzahl von Milchpräparaten, die sich in der Behandlung von Durchfällen und anderen Ernährungsstörungen als zweckdienlich erwiesen haben. Bei Bezug von Eiweißmilch, Buttermilch und Ramogen müssen Vollmilchkarten in entsprechenden Mengen abgegeben werden.

Dortmund, 25. Aug. **(Eisen- und Stahlwerk Hoesch.)** Der in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats vorgelegte Abschluß für 1916/17 weist einen Rohgewinn von 27 568 018 Mark (i. V. 13 601 002 Mk.) auf. Hiervon werden 4 214 930 Mk. zu Abschreibungen, 6 026 755 Mk. zu Sonderabschreibungen verwendet. Der am 25. Oktober ds. Js. stattfindenden Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, aus dem, zuzüglich des Vortrages vom Vorjahre von 184 951 Mk. auf 17 529 284 Mark (9 005 835 Mk. i. V.) sich stellenden Reingewinn eine Dividende von 24 Prozent = 6 720 000 Mark (20 Prozent = 5 600 000 Mk. i. V.) zu verteilen.

Dortmund, 25. Aug. **(Ueberschreitung der Preise.)** Der Kaufmann Wilhelm Meier bezog einen Posten Schuhwaren, für die ihm ein Preis von 26 Mk. das Paar vorgeschrieben war, und verkaufte sie zu 29,50 Mk., wie sich bei einer Nachprüfung herausstellte. Er stieß den ganzen Posten unter Verlust von 5 Prozent an einen Schuhwarenhändler in Aplerbeck ab. Hierdurch machte er sich strafbar, da er nur an Verbraucher und nicht im Großhandel abgeben durfte, auch wenn er keinen Verdienst dabei hätte. Das Schöffengericht ging über die vom Amtsanwalt beantragte Geldstrafe von 200 Mark erheblich hinaus und verurteilte Meier zu 550 Mark. Das Gericht ging davon aus, der Angeklagte würde auch den Rest zu erheblich höheren Preisen verkauft haben, wenn sich bei der Nachprüfung die Unregelmäßigkeiten nicht herausgestellt hätten.

Bochum, 24. Aug. **Der belgische Bergmann** Gustav van der Bergh von Langendreer hatte einem belgischen Kriegsgefangenen Zivilkleidung verschafft und mit diesem die Flucht nach Holland angetreten. Die Strafkammer verurteilte B. wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu 6 Monaten Gefängnis.

Bielefeld, 24. Aug. **Das Reichsgericht** hat die Revision des Tischlers Note verworfen, der vom Schwurgericht in Bielefeld am 12. Juli zum Tode verurteilt worden war, weil er am 19. März die Kriegerfrau Boecksiegel erdrosselt hatte.

Minden, 24. Aug. **(Die Getreideernte im Kreise Minden.)** Mit einer guten Ernte an Brotgetreide kann man im diesseitigen Kreise rechnen. Nach vorsichtigen Vorschätzungen wird das Ergebnis an Roggen sich auf mindestens 390 000 Zentner belaufen, während der Weizen mit rund 70 000 Zentner veranschlagt ist. Soweit die Probedrusche im Kreise Minden bis jetzt erkennen lassen, werden aber diese Mengen noch übertroffen. — Im Vorjahre betrug das wirkliche Ergebnis im Kreise Minden an Roggen 350 000 und an Weizen 65 000 Ztr. — Bei Gerste und Hafer, namentlich bei dem letzteren, bleiben wir unter dem Durchschnitt. Die Schuld hieran liegt in der Hauptsache an den Witterungsverhältnissen. In gewisser Weise wird aber eine etwaige Knappheit an Futterkorn wieder durch die gute Grummet-Ernte ausgeglichen, auf deren Beschaffenheit die reichlichen Feuchtigkeitsmengen sehr günstig eingewirkt haben. — Die Beschaffenheit der Kornfrucht ist ausgezeichnet. An Größe und Ergiebigkeit ist das Brotkorn dem des Vorjahres bedeutend überlegen. Besonders beim Roggen sind die Körner dünnschaliger und liefern ein helleres Mehl wie sonst. — Der Kreis Minden deckt hinsichtlich des Getreides seinen Bedarf selbst und gilt dann als Ueberschuß-Kreis.

Barmen, 22. Aug. **Ein Schlaglicht**, wie Polizeiorgane gegen angebliche Hamsterer vorgehen, wirft die getreue Darstellung einer recht kleinlichen Begebenheit einer hiesigen Presse. Dem hiesigen Stadtverordneten Karl Heckhausen wurde gelegentlich eines Ausfluges, den er am Fronleichnamstage mit seiner Familie unternahm, auf dem Rückwege der noch vorhandene Inhalt seines Rucksackes, u. a. vier Eier, beschlagnahmt. Eine sofort beim stellvertretenden Bürgermeister angebrachte Beschwerde blieb unbeantwortet, weshalb Herr Heckhausen unter dem 13. Juni eine Eingabe an den Regierungspräsidenten in Köln richtete, in der er sagte: „Am Fronleichnamstage, den 7. Juni, unternahm ich mit meiner Frau und Tochter eine Fußwanderung Ohl—Barmer Talsperre—Marienheide — Gimborn — Wipperführt. Der mitgenommene Mundvorrat, vorher am Munde abgespart, bestand aus einigen Butterbroten und vier gekochten Eiern. Als wir nun nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Rückwege die Landstraße bei Niedergaul begingen, trat plötzlich ein Polizeibeamter und ein anderer Beamter, der Zivilkleidung trug, die sich mit ihren Frauen auf dem Feiertagsspaziergang befanden, an mich heran, daß ich meinen Rucksack öffnen solle. Auf meine Erklärung, es sei nichts als mitgebrachter Vorrat darin, mußte ich denselben öffnen. „Die Eier werden beschlagnahmt," erklärte der Zivilist. Meine Frau schlug ein Ei auf, um dem Beamten zu zeigen, daß es hartgekochte Eier seien, und zeigte auf das Einwickelpapier, das aus Barmer Zeitungen bestand. Es half nichts, der Befehl des Zivilisten wurde ausgeführt und die Eier wurden, wenn ich richtig gesehen habe, in ein anliegendes Haus gelegt, um den Familienspaziergang nicht unterbrechen zu müssen." — Diese Eingabe wurde dem Landrat von Wipperführt zur Erledigung übergeben. In der Antwort wurde die Beschlagnahme als zu Recht bestehend erklärt und als gravierend bezeichnet, daß die vier für drei Personen mitgeführten hartgekochten Eier nachmittags 5 Uhr bei den Ausflüglern gefunden worden seien. Demnächst muß also jeder, bemerkt hierzu die „Berg. Tagesztg.", der sich durch Wanderungen in Gottes freier Natur erholen und erfreuen will, darauf gefaßt sein, daß ihm irgendwo ein Beamter seinen Rucksack revidiert und alles Eßbare daraus von Amts wegen beschlagnahmt. Man fragt sich nur, wo die Polizei bleibt bei all den Hunderten von Personen, die heutzutage auf den Bahnen zu sehen sind mit Schließkörben, Koffern, Taschen und allen möglichen Behältern, angefüllt mit Lebensmitteln, die nicht zum kleinsten Teile auch aus dem Oberbergischen stammen? Wollen unsere neuen Männer dulden, daß weiter „Mücken geseiht, dagegen Kamele geschluckt" werden?

** **Barmen**, 24. Aug. **Der Oberpostassistent** Bernhard Bannasch von hier stahl als Obervorsteher des Barmer Haupt-Güterbahnhofes mehrfach aus Sendungen, meist solchen, die aus dem Felde kamen, Fett, Fleisch und andere Lebensmittel, ferner einmal eine ganze Kiste voll Kartoffeln, Kohlen usw. Er ist vom Schöffengericht deswegen zu 3 Monaten Gefängnis und 36 Mark Geldstrafe verurteilt worden, jedoch erhöhte die Strafkammer die Strafe auf 6 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft. Das Treiben des Angeklagten, so hieß es im Urteil, sei äußerst gewissenlos und fordere eine härtere Bestrafung heraus.

** **Solingen**, 24. Aug. **Die zur Einschränkung des Gasverbrauchs** angeordnete Sperre der Gaszufuhr in der Zeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags hat nicht den erhofften Erfolg gehabt, weil in den hochgelegenen Stadtteilen auch bei der Absperrung noch soviel Gas in den Röhren war, daß es benutzt werden konnte. Das Gaswerk hat nunmehr angeordnet, daß von jetzt ab jeder Bürger nur die Gasmenge verbrauchen darf, welche im September v. Js. verbraucht wurde. Die heute für den Tag zur Verfügung stehende Gasmenge von 15 570 Kubikmeter deckt sich nämlich mit dem Durchschnittsverbrauch im September vorigen Jahres. Wer mehr verbraucht, muß ein Aufgeld von 50 Pfg. für ein Kubikmeter zahlen. Wenn diese Maßnahme nicht die erhoffte Wirkung erzielt, wird der Gewerksausschuß die Frage prüfen, ob etwa die Benutzung der Gasbadeöfen zu verbieten, oder ein früherer Ladenschluß anzuordnen oder die zusammenhängende Arbeitszeit einzuführen ist.

Aus aller Welt.

— **182 000 Mark Geldstrafe.** Die Strafkammer in Schweinfurt verurteilte den Malzfabrikanten Seligmann von Oberndorf wegen Malzschiebungen zu 182 000 Mark Geldstrafe oder zu zwei Jahren Gefängnis.

— **Mordanschlag auf Wilson.** Ein dänisch-amerikanisches Blatt berichtet von einem Mordanschlag auf Präsident Wilson und auf Edison, den ein wegen angeblich deutscher Propaganda verhafteter Däne nach seiner eigenen Aussage im Auftrage einer anarchistischen Organisation in Chicago unternehmen sollte. Der Täter ist in Louisville ins Gefängnis eingeliefert worden.

— **Eine norwegische Stadt niedergebrannt.** Die mehrere tausend Einwohner zählende Stadt Moldöen ist niedergebrannt. Gegen 10 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andere Gebäude übergriff. Die Löschungsversuche blieben fruchtlos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Torpedoboote aus Aalesund mit Löschapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Riesenbrandes in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu spät, die Fabriken, Hotels, Bäckereien, das Bankgebäude und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen.

— **Einbruch in eine Darlehnskasse.** Diebe brachen in der letzten Nacht in die Darlehnskasse Söllichau bei Halle ein und erbeuteten 6000 Mark in bar, 30 000 Mark in Wertpapieren und etwa 100 000 Mark in Hypothekenbriefen.

— **Der Raubmörder Zimmerer,** der im Arrestlokal in Altona untergebracht worden war, hat sich in der Nacht an einem zerrissenen Bettbezug aus dem zweiten Stockwerk heruntergelassen und ist entkommen.

— **Glockenersatz.** Viele Kirchenuhren schlagen die Stundenzahl nicht mehr an, da die Glocken entfernt worden sind. Eine eigenartige Abhilfe hat man in einer thüringischen Gemeinde geschaffen, worüber der „Erfurter Allgemeine Anzeiger" folgendermaßen berichtet: „Auch die Aubachthaler Turmglocken sind zu Heereszwecken abgenommen worden. Die Folge war, daß die Turmuhr nicht mehr volle Stunden anschlug. Nun ist es dem findigen Kirchendiener G. gelungen, die Glocke durch eine Eisenbahnschiene zu ersetzen, die einen sehr schönen Glockenschlag abgibt und nun die Stunden wie zuvor verkündet." Wer versucht es mit einer Eisenbahnschiene?

— **Einen ganz gemeinen Streich** leistete sich eine Diebin, die vor einigen Wochen im Tietzschen Warenhause in Kassel einen größeren Posten Waren (Kleiderstoffe, Handtasche, Messer usw.) gestohlen hatte. Am Bahnhof dortselbst wurde sie von zwei Angestellten der Firma eingeholt, die ihre Verhaftung veranlaßten. Auf dem Polizeibüro gab sie nun statt ihrer Personalien diejenigen eines unbescholtenen Fräuleins S. K. von Haneda an, worauf sie am andern Tage aus der Haft entlassen wurde. Fräulein K. mußte vor den Richter. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich nun die völlige Unschuld des Frl. K., die durch diesen Vorfall allerlei übles Gerede über sich ergehen lassen mußte und noch unverdienterweise auf die Anklagebank kam, heraus. Hoffentlich gelingt es noch, die Diebin, die sich auch eine Urkundenfälschung hat zuschulden kommen lassen, zu ermitteln.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

30. Aug.: Vielfach wolkig, Regenfälle, strichweise Gewitter, warm.
31. Aug.: Kaum verändert.
1. Sept.: Wolkig, teils Sonne, mäßig warm, strichweise Regen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die französische Geistlichkeit und die päpstliche Friedensnote.

Wie aus Paris über die Schweiz mitgeteilt wird, schwankt die französische Geistlichkeit zwischen ihrer Vaterlandsliebe und der Notwendigkeit, ihrem geistigen Oberhaupt in Rom zu gehorchen. Ein Geistlicher, der für sein unabhängiges Urteil bekannt ist und früher dem heiligen Offizium zugefügt war, hat der Redaktion des „Exzelsior" einiges über den Eindruck mitgeteilt, den die päpstliche Friedensvermittlung in den katholischen Kreisen Frankreichs gemacht hat. „Man müßte," so sagte er, „die Gewohnheiten des Vatikans völlig verkennen, wenn man sich über den jüngsten Schritt des Papstes wundern würde, denn seit seiner Thronbesteigung war Benedikt immer von dem Gedanken erfüllt, als Schiedsrichter in diesem Weltkonflikt aufzutreten. Schon am Tage seiner Wahl erklärte der Papst einer ihm verwandten Persönlichkeit gegenüber, daß der Krieg seinen Vorgänger getötet habe. Dann sagte er wörtlich: „Gott hat meine Wahl zustande kommen lassen, damit ich dem Krieg ein Ende mache." Als der Vertreter des „Excelsior" seinen Gewährsmann über die Friedensvorschläge des Papstes befragte, sagte dieser: „Man beeilt sich viel zu sehr, sich über die vom heiligen Stuhl gemachten Vorschläge zu streiten. Benedikt XV. hat keine Bedingungen gestellt, das ist in diesem Augenblick weder seine Absicht, noch seine Pflicht. Er hat der Welt erklärt, daß er bereit sei, als Vermittler zwischen Personen aufzutreten, die nicht unmittelbar und miteinander verkehren wollen oder verkehren können. Wenn Sie meine Meinung wissen wollen, die ich mir auf Grund einer tieferen Kenntnis der vatikanischen Umgebung bilden kann, so kann ich nur sagen, daß es unbedingt ausgeschlossen ist, daß sich der heilige Stuhl leichtherzig zu diesem Schritt entschlossen hat, und daß es ebenfalls ausgeschlossen ist, daß Benedikt XV. nur als Wortführer der Mittelmächte aufgetreten ist."

Kameradschaft.

Taucht da über dem Flughafen von L. an der Westfront ein deutscher Doppeldecker auf, der dort eigentlich garnicht hingehört. Jeder kann sofort sehen, daß an dem Flugzeug etwas nicht in Ordnung ist. Nur mit Mühe gelingt die Landung des fremden Kameraden. Auf dem Flugplatze aber weilt heute morgen gerade hoher Besuch. Der deutsche Kronprinz und der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, sind zur Besichtigung des Hafens herübergekommen. Ihnen persönlich erstatten die beiden sichtlich erschöpften Flieger Bericht: Frühmorgens waren sie aufgestiegen, um den Bahnverkehr hinter der feindlichen Front festzustellen. Schon sind sie 100 Kilometer hinter den feindlichen Linien, da setzt plötzlich unter starkem Knall der Motor aus; die Saugventile am ersten und zweiten Zylinder arbeiten nicht mehr; jeden Augenblick kann der Vergaser durch die im Zylinder entstehenden Gase in Brand geraten. Der Flugzeugführer St. erkennt die Gefahr und ruft dem Beobachtungsoffizier P. zu, die beiden vordersten Zündkabel müßten sofort abgerissen werden, sonst . . . . . Der Offizier schwingt sich während des rasenden Fluges auf das linke Tragdeck und gelangt kletternd und kriechend bis vorn zum Motor. Beim Berühren der Kabel empfängt er heftige elektrische Schläge, aber trotzdem gelang es ihm schließlich, die Zündkabel abzureißen. Die Explosionsgefahr ist beseitigt. Der Motor arbeitet mit vier Zylindern; wird er durchhalten? Mit letzter Kraft kriecht der Offizier in seinen Sitz zurück. Bei sehr starkem Gegenwind kommt das Flugzeug trotz ständigen „Drückens" nur langsam weiter. Der Rückflug führt gerade über die feindlichen Flughäfen hinweg. Diese „günstige Gelegenheit" kann sich der Beobachter nicht entgehen lassen: er macht aus 1300 Meter Höhe seine Aufnahmen. In nur 900 Meter Höhe geht es bald darauf über die feindliche Linie, und mit knapper Not glückt die Landung auf dem Flugplatze der Kameraden.

Das Lob ihres Heerführers, des Deutschen Kronprinzen, und als sichtbare Anerkennung das Eiserne Kreuz I. für den Beobachtungsoffizier und das Eiserne Kreuz II für den Flugzeugführer sind ihr wohlverdienter Lohn.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Matin" meldet: Cuba hat am 28. 8. der Regierung der Vereinigten Staaten die vier in Havanna beschlagnahmten deutschen Schiffe von insgesamt 25 000 Tonnen zur Verfügung gestellt.

* * *

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(63. Fortsetzung.)

„Nein — weichen Sie mir nicht aus, teure, liebe Griseldis! Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich Ihnen sagen darf, was in meinem Herzen für Sie lebt, was täglich tiefer und stärker wird und mein ganzes Sein erfüllt — so daß ich selbst mein Elend darüber vergesse. Ich habe mir das Recht abgesprochen, meine Hand nach einem solchen Glück auszustrecken, wie Sie es mir bringen würden. Aber heute morgen sagte ich mir: ‚Warum willst du Griseldis nicht die Entscheidung überlassen, ob sie deine Frau werden will, ob sie mit dir tragen will, was, das Schicksal über dich verhängt.' Wäre ich schuldig, ich wagte nicht so zu Ihnen zu sprechen. Aber meine Schuldlosigkeit gibt mir Mut. Ich liebe Sie, Griseldis, mit allen Fasern meines Seins. Wie ein leuchtender Sonnenstrahl kamen Sie in mein verfinstertes Dasein. Ihnen danke ich es, wenn ich mich der Verzweiflung nicht ergab, Ihnen danke ich's, wenn ich dies Leben in Acht und Bann erträglich fand. Sie glaubten an mich und machten mich froh. Sie waren meinem Kinde eine liebevolle Erzieherin. Wollen Sie Gilda eine treue Mutter sein, Griseldis, wollen Sie Ihre liebe Hand in die meine legen? Ich würde es Ihnen danken mein Leben lang. Mein Dasein würde wieder einen Zweck, einen Inhalt haben. Warum soll ich nicht fassen nach dem leuchtenden Glück, da ich es doch mit reinen Händen tun kann. Sie würden mir allen Fluch in Segen kehren. Nicht jeder Frau würde ich unter solchen Umständen meine Bitte aussprechen. Aber Sie sind stark, klug, gütig und tapfer, Sie würden mit mir gehen durch Not und Tod — wenn Sie mich lieben. — Und ich habe in Ihren Augen gelesen, daß Sie es tun. Griseldis — liebe, teure Griseldis — habe ich mich getäuscht?"

Sie sahen einander in die Augen, wie zwei Menschen, deren Seelen einander zufliegen in starker, herzinniger Liebe.

Mit zitternder Glückseligkeit hatte Griseldis seinen heißen, erregten Worten gelauscht. Das Glück machte sie stumm. Sie konnte nicht reden. Nur ihre Augen sahen ihn an und schienen in sein Herz wie die liebe Sonne.

„Griseldis — antworten Sie mir nicht?" bat er mit heißer Zärtlichkeit.

Da atmete sie tief auf und legte, vom Glück überwältigt, ihre Stirn auf seine Hand, die noch die ihre hielt, als sei es köstlich, da zu ruhen. So lag sie eine Weile still, mit geschlossenen Augen. Und dann richtete sie sich wieder auf und sah ihn mit unverhüllter Liebe an.

„Ich danke Ihnen — o — ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir das gesagt haben. Ich will nicht unwahr sein — will Ihnen frei gestehen, daß ich Sie liebe — ich hatte wohl mein Herz schon in St. Marien an Ihr Bild verloren. Ihr Schicksal bewegte mich, ich kam freudig hierher, um Ihnen zu dienen. Und als ich Ihnen das erstemal gegenüberstand, da wußte ich, daß mein Schicksal besiegelt war, daß mein Leben nur noch den Wert hatte, den Sie ihm geben würden. Mein heißes Mitleid mit Ihrem Schicksal war nichts — als Liebe. Und mein ganzes Dasein gipfelte nur noch in dem Wunsch, Ihnen zu dienen, Ihnen zu helfen mit all meinen Kräften. Es war wohl mein heißer, starker Wunsch, Ihre Unschuld an den Tag zu bringen, der den Himmel bewog, mir in meinem Traum einen Fingerzeig zu geben. Ich habe so inbrünstig darum gebetet, daß es mir gelingen möge. Und nun Sie heute so zu mir sprechen — ach — wie glückselig würde ich meine Hand in die Ihre legen, wie gern würde ich Gilda in Wahrheit eine liebevolle Mutter sein, da ich sie liebe wie ein eignes Kind — aber ich darf und will nicht zulassen, daß Sie jetzt einen Schritt tun — den Sie vielleicht in Bälde nicht mehr tun würden. Jetzt sind Sie in einer niedergedrückten Stimmung, weil Sie einsam und zurückgezogen leben müssen. Jetzt, da Sie allein stehen, gelte ich Ihnen etwas, kann Ihnen etwas sein. Aber wenn eines Tages der Bann von Ihnen genommen sein wird, wenn Sie zurückkehren in Ihre glänzenden Kreise, wenn Sie, der reiche Graf Treuenfels, werden wählen können unter den schönsten, glänzendsten Frauen, dann — dann gehöre ich wohl nicht mehr an Ihre Seite. Und dann würden Sie vielleicht bereuen, daß Sie die arme Erzieherin Ihrer Tochter zu Frau gewählt haben. Und wenn ich das erkennen müßte, würde ich sehr — sehr unglücklich sein."

Er beugte sich über ihre Hände und küßte sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit.

„Meine Märchenprinzessin, willst du dich und mich mit solchen Torheiten quälen? Hörst du nicht, daß ich dich liebe — dich — dich allein? Es wird nie eine schönere und glänzendere Frau für mich geben. Heller als die Sonne strahlt kein Stern, und du bist meine Sonne. Vielleicht hat der Himmel nur all das Dunkle, Trübe über mich verhängt, damit mir dein Licht um so heller strahlt. Gib mir dein Jawort, Griseldis, erlöse den armen Froschkönig und mache ihn glücklich. Ich will es dir ewig danken."

Sie bekam vor Erregung feuchte Augen.

„Ja, ich will ihn erlösen, den armen Froschkönig, will ihn wieder zu einem schönen, stolzen Königssohn machen. Mein Dasein hat kein höheres Ziel, als dieses. Aber bitte, dringen Sie heute nicht in mich. Sie sollen sich heute noch nicht binden. Gedulden Sie sich noch eine kurze Zeit — vielleicht gelingt es mir, Sie frei zu machen aus Acht und Bann. Und wenn Sie es sind — und wenn Sie dann noch als freier, stolzer Mann die Hand nach mir ausstrecken — dann — ach mein Gott — ich wüßte nicht, wie ich die Fülle meines Glückes dann fassen sollte."

Er sah ihr heiß und tief in die Augen.

„Griseldis, warum willst du mich durch dein Zögern quälen?"

„Nicht quälen — davor behüte mich Gott. Sie sollen wissen, daß ich mich bedingungslos in Ihre Hand gebe. Was Sie wollen, soll geschehen. Nur bitte ich noch um eine kurze Frist."

„Warum forderst du eine solche?"

„Weil — weil ich meine Aufgabe zuvor erfüllen möchte. Nur kurze Zeit warten Sie noch. Und — kein Mensch im Schlosse darf ahnen, mit welchen Wünschen Sie an mich denken. Ich beschwöre Sie, das sorgfältig zu verbergen — vor allen Augen."

So bat Griseldis dringend. Sie dachte dabei an Komteß Beate. Es war eine unerklärliche Angst in ihr, als müsse ihr etwas Schreckliches geschehen, wenn die Komtesse ahnte, daß der Graf sich um sie bewarb.

„Sie würde mich töten," dachte sie und schauerte zusammen.

Er sah sie besorgt an.

„Was ist dir, Griseldis?"

Sie lächelte schon wieder.

„Nichts — nichts — eine Torheit vielleicht. Ich fror im hellen Sonnenlicht. Aber bitte, erfüllen Sie meinen Wunsch."

„Nun gut — wenn du mir versprichst, daß ich dich heute in vier Wochen meine Braut nennen darf."

Ein weiches, träumerisches Lächeln, das ihn entzückte, lag auf ihrem Antlitz. Sie sah über ihn hinweg ins Weite.

„Ja — ich verspreche es," sagte sie leise.

Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie wieder und wieder.

„Griseldis — mein Licht, meine Sonne!" stammelte er und sah mit feuchten Augen zu ihr empor. (Forts. folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 27. Aug. **(Verschiedenes.)** Wenn, wie dies in den Bedingungen der meisten Feuerversicherungsgesellschaften vorgesehen ist, die Höhe eines Brandschadens in einem Schätzungsverfahren durch Sachverständige festgestellt werden soll, so kann die Schätzung von beiden Teilen mittels gerichtlicher Klage angefochten werden, wenn sie offenbar von der wirklichen Sachlage erheblich abweicht (§ 64 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag). Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts liegt eine solche offenbare Abweichung von der wirklichen Sachlage indessen nur dann vor, wenn sie für jeden gewissenhaften unparteiischen Sachverständigen ohne weiteres erkennbar ist. Ob dies der Fall ist oder nicht, muß nach den für den einzelnen Fall in Betracht kommenden Umständen entschieden werden.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Gefreite Emil Hagedorn wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Unteroffizier, der Reservist Karl Bürger in Rumänien zum Gefreiten befördert.

(Die Ernährungsaussichten im neuen Erntejahr.) Ueber die Ernährungsaussichten im neuen Erntejahr teilte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Reichsernährungsamt am Freitag auf einer Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung in Dresden mit, daß die Brotgetreideernte allem Anschein nach zufriedenstellend ausgefallen sei. Die Kartoffelernte werde gut werden, jedoch hätten wir eine sehr mäßige Futtermittelernte. Man könne auch mit der jetzigen Brotration und annährend auch mit der Fettration durchhalten, ebenso mit der Fleischration, die vielleicht zeitweilig erhöht werden könne. Die Bevölkerung wird aller Voraussicht nach genügend mit Kartoffeln versorgt werden, doch sei Voraussetzung dafür die Herabsetzung der Schweinebestände entsprechend den knappen Futtervorräten. Wenn die Maßnahmen, die in dieser Richtung ergriffen werden, nicht zum Ziele führen, so sei eine Massenabschlachtung kaum zu vermeiden.

*

Der Rücktransport der Landaufenthaltskinder.

Weit mehr als ½ Million Stadtkinder, die seit Monaten infolge Vermittlung des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder" auf dem Lande untergebracht sind, werden nun demnächst die Rückreise in die Heimatsstädte antreten. Von der Landbevölkerung mit Liebe aufgenommen und verpflegt, werden sie gekräftigt an Leib und Seele zurückkehren. Die umfangreichen Vorbereitungen sind bereits im Gange. Bei der Eisenbahndirektion in Berlin wird über einen einheitlichen Plan für die Rückbeförderung beraten. Sie wird sich bedeutend glatter vollziehen als die Einbeförderung, da die Zahl der auf dem Lande befindlichen Stadtkinder feststeht und deswegen alle Kinder für den Rücktransport planmäßig erfaßt werden können. Erfreulicherweise ist von Seiten der Landbevölkerung mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, die Kinder noch länger, als ursprünglich vorgesehen, zu behalten. Ein solches Verlangen kann natürlich nur dankbar begrüßt werden. Falls dadurch den Kindern ein noch mehrere Monate längerer Landaufenthalt verschafft werden kann oder gar Gelegenheit geboten ist, für die Dauer des Krieges dortzubleiben, werden von den ländlichen Pflegeeltern mit den Eltern der Kinder im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen geeignete Vereinbarungen zu treffen sein. Wenn auch im allgemeinen alle Kinder mittels des Sammeltransports zurückbefördert werden müssen, so wird in Ausnahmefällen, wenn eine mehrmonatliche Verlängerung des Landaufenthaltes in Frage kommt, den Kindern die Einzelrückfahrt auch zum ermäßigten Preise gestattet werden können. Zahlreiche Eltern benutzen in unverantwortlicher Weise die Gelegenheit des Rücktransportes der Kinder zu „Hamsterreisen". Sie wollen die Kinder „abholen", in der Hoffnung, daß es dabei recht viel für sie zu „hamstern" gäbe. Ein solches Treiben, das außerdem mit den Bedingungen, denen sich die Eltern unterworfen haben, in schärfstem Widerspruch steht, ist in höchstem Maße verwerflich und verdient gebrandmarkt zu werden. Hier ist es in erster Linie Sache der Heimatgemeinden der Kinder, die Eltern auf das Unverantwortliche ihres Treibens hinzuweisen und sie von der Reise abzuhalten. Auf dem Lande werden alle beteiligten amtlichen und nichtamtlichen Stellen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das „Hamstern" zu verhindern wissen. Es wäre tief zu beklagen, wenn das sonst so herrlich gelungene, vaterländische Unternehmen in einem Mißklang endete, für den die Eltern der Kinder, die doch die größte Dankbarkeit gegen die Landbevölkerung erfüllen müßte, allein verantwortlich zu machen wären.

*

✠ **Bergkamen**, 27. August. **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Wehrmann Heinrich Brandt, Bergkamen-Schönhausen, Hansemannstraße 6, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Husen, 27. Aug. **(Kartoffeldiebe abgefaßt.)** Die Ehefrau Gustav Schwarz wurde dabei betroffen, als sie auf dem an der Husen—Wickederstraße belegenen, dem Landwirt Middendorf gen. Wortmann in Wasserkurl gehörigen Felde Kartoffeln ausbuddelte, um sich solche widerrechtlich anzueignen.

Dorsten, 27. Aug. **Zum Schutze seiner Kürbisfrüchte** hatte der Unternehmer Heinrich Noldemann in Hardt-Gahlen eine elektrische Leitung gelegt, die mit der an seinem Hause vorbeiführenden Starkstromleitung in Verbindung gebracht war und des Nachts eingeschaltet wurde. Das Ende des Drahtes war an die Kürbisse gelegt. Um einige Kinder, die sich in dem Garten aufhielten, zu vertreiben, schaltete der 10jährige Sohn des Noldemann den Strom ein und hatte vergessen, ihn wieder abzustellen. Einige Zeit später kam der Junge der Leitung selbst zu nahe und wurde augenblicklich getötet.

* *

Ein „Ehrenblatt" Frankreichs.

Ein im Juli 1916 bei Curly an der Somme gefangengenommener und kürzlich in der Schweiz internierter deutscher Offizier schildert aufs neue die menschenunwürdige und erniedrigende Behandlung, die deutsche Gefangene in französischer Hand täglich erdulden müssen. Auch er hat am eignen Leibe all die oft geschilderten Mißhandlungen, Spott und Hohn über sich ergehen lassen müssen. In einem der berüchtigten Drahtkäfige eingeschlossen, saß der Berichterstatter am Boden, damit beschäftigt, seinen verwundeten Fuß zu verbinden, als ein französischer Oberstleutnant auf ihn zutrat und ihn anbrüllte: „Levez-vous, boche!" (Aufstehen, Bosch!) Auf den Hinweis, daß ihm seine Verwundung das Stehen unmöglich mache, gab der französische Oberstleutnant zur Antwort: „Tant mieux" (Um so besser), rief einen Posten herbei und zwang den verwundeten Offizier, eine Stunde lang unter Aufsicht des Postens trotz ungeheurer Schmerzen in der Sonne zu stehen. Sogar den 20km langen Marsch nach der Sammelstelle mußte der Offizier trotz fürchterlichster Qualen auf Befehl dieses entmenschten Peinigers zu Fuß zurücklegen. Von dem Pferch, in dem die Gefangenen dort untergebracht wurden, rissen die französischen Soldaten die Umzäunung nieder und drangen mit Knüppeln und Seitengewehren auf die Wehrlosen ein, um sie zu lynchen. Nur durch das Eingreifen menschlicher denkender Offiziere blieben sie vor dem Aeußersten bewahrt. Der weitere Leidensweg führte den Offizier dann in das Lager von Toulouse, wo damals noch der inzwischen abgesetzte Kapitän Ganier als unbeschränkter Herrscher sich darin gefiel, den deutschen Offizieren den Aufenthalt so unangenehm wie möglich zu machen. Nach kurzem Aufenthalt in Fougères, wohin der jetzt Internierte für kurze Zeit verlegt wurde und wo er eine neue Leidenszeit über sich ergehen lassen mußte, so daß er völlig abmagerte, wurde der vollständig Entkräftete in das Lager Cholet übergeführt. Auch dort gab es wieder in jeder Hinsicht unzureichendes und kaum genießbares Essen. Der Lagerkommandant schien vollständig unbeaufsichtigt nur der Befriedigung seines Haßgefühls gegen alles Deutsche zu leben. Dieser Edelmann entblödete sich nicht, verwundete Menschen im Winter in eine ungeheizte Arrestzelle zu stecken. Die von ihm erlassene Bestimmung, daß jedes an ihn gerichtete Schreiben (Beschwerde, Bitte oder Gesuch, gleichviel welcher Art) als Brief angerechnet werde, zeigt, daß sich der Lagerkommandant von Cholet einfach über die Abmachungen seiner Regierung kaltlächelnd hinwegsetzte. Die Verlegung des Lagers Cholet nach La Courtine am 15. Mai 1917 bedeutete für die Gefangenen ebenfalls keine Verbesserung ihrer Lage. Im Gegenteil, dieses Lager, das aus notdürftig eingerichteten Kasernen bestand, war viel zu stark belegt. Ohne den geringsten Raum für Bewegungsfreiheit waren die Offiziere gezwungen, sich fast durchweg in den Kasernenstuben aufzuhalten. Die Beköstigung war noch spärlicher und mangelhafter als in Cholet, und selbst das Kochen von Tee und Kaffee war verboten. Die Bitte, von der Kantine heißes Wasser zu bekommen, wurde abgeschlagen, um hierdurch die Offiziere zu zwingen, sich den Morgenkaffee in der Kantine zu kaufen, wo für die Tasse nebst einem Stückchen Brot 50 Centimes verlangt wurden. Die nötigen Schritte zur Verbesserung der Lage der Gefangenen in La Courtine sind, wie wir hören, seiner Zeit unternommen worden. Die dem jetzt Internierten widerfahrenen Beschimpfungen und Beleidigungen können leider nicht mehr ungeschehen gemacht werden, aber zur Aufklärung des deutschen Volkes und der Neutralen und zur „Ehre" Frankreichs ist es nötig, daß solche Tatsachen der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

*

Englands Sorge um das tägliche Brot.

Von Tag zu Tag stärker macht sich die Wirkung unseres U-Boot-Krieges in England geltend. Der Inselbewohner, dem seit Jahrhunderten die halbe Welt tributpflichtig ist und der sich vom Schweiße der unterjochten und erbarmungslos ausgesogenen Völker reichlich und bequem nähren konnte, sieht sich gezwungen, den Leibriemen enger zu schnallen. Noch hungert er zwar nicht, aber das tägliche Brot, das ihm heute zusteht, ist rationiert und schlecht. Ein Blick in die englische Presse der letzten Woche zeigt uns in vielen hundert Einzelstimmen aus dem englischen Lande und dem Publikum, wie der Druck der Ernährungsschwierigkeiten auf dem Inselreiche lastet. Vornehmlich ist es das Brot, das in seinem jetzigen minderwertigen, ja gesundheitsschädlichen Zustande entrüstete Klagen hervorruft, und dessen Beschaffung für die Zukunft Gegenstand größter Besorgnis ist. Das Brot ist vielfach so schlecht, daß fortdauernd größere Mengen einfach vernichtet werden müssen. Der Sekretär der Londoner Bäckermeister-Innung erklärte z. B. kürzlich, daß in Crewdon ein Bäcker 7200 Pfund Brot in die öffentliche Verbrennungsanstalt schicken mußte; drei Bäcker in Clapham mußten es mit 780 Stück vierpfündigen Broten ebenso machen. In Laver Hill wurden 1100 Laibe vernichtet; aus Acton und Harrow Road waren 25 Klagen eingelaufen: ein Bäcker hätte 40, ein anderer 36 Sack von dem schlechten Mehl vernichten lassen müssen. Ein Bäcker im Ostend von London mußte 1200 Laibe Brot an einen Schweinehändler zur Verfütterung an Vieh verkaufen. Schuld an diesen Uebelständen ist die Entwicklung von „prope" (jedenfalls feuchte Klebrigkeit und Wasserstreifen im Brote).

Die Bäcker-Innung von South Essex hielt vor kurzem eine Tagung ab und verlangte vor allem eine Aenderung der Streckungsvorschriften, da jeder Müller mit dem Mehl gerade das vermische, was ihm einfalle, „selbst Affenmüsse". Durch die Entwicklung des „prope" sei allein in London-Westend in 47 Fällen 12,5 Tonnen Mehl vergeudet worden. Der Rückgang im Brotkonsum sei nicht auf Einschränkung im Brotessen zurückzuführen, sondern nur eine Folge der Ungenießbarkeit des Brotes.

Die „Morning Post" vom 11. Juli bringt einen Bericht über eine Sitzung des Stadtrates von Aberdvon, während der Bürgermeister, der gleichzeitig Vorsitzender der Bäckermeister-Vereinigung von Großbritannien ist, die Mitteilung machte, daß die Streckung des Mehls 30 bis 50 v. H. betrage, und auch bestätigte, daß die Klagen der Bäcker im ganzen Lande die gleichen seien. Er verlangte erhöhten Weizen-Import an Stelle der Mischung des Mehls mit Mais-, Bohnen- und Nußmehl, da ärztliche Autoritäten nachgewiesen hätten, daß die jetzigen Mehlmischungen und die hohe Ausmahlung gesundheitsschädlich seien, und daß es besonders in den Industriekreisen zu schweren Folgen kommen werde, wenn das Brot nicht von Weizenmehl allein hergestellt werde. Nicht Müller und Bäcker seien an dem schlechten Brot schuld, sondern der Lebensmitteldiktator!

Die Aussichten auf Besserung dieser drückenden Verhältnisse sind nicht gerade vielversprechend. Die Einfuhr ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote sehr in Frage gestellt, sie ist zudem durch nicht sehr glänzende Ernteerwartungen der England beliefernden Getreideländer noch verschlechtert. Und auch die Aussichten auf die inländische Ernte sind keineswegs befriedigend. Die Zeitung der englischen Getreidehändler „Corn Trade News" vom 29. Juni enthielt die Mitteilung, daß man von dem Plan, das Gras-(Weide-)land umzupflügen insofern abgekommen sei, als nur noch 2 Millionen Acres mit Weizen angebaut würden und weitere 2 Millionen mit Kartoffeln usw. bestellt werden sollen. „Morning Post" und „Times" griffen den Plan einer zwangsweisen Durchführung dieser Maßnahme durch Comités als ungeeignet an, da die Comités das Land nicht so genau kennen könnten wie die eigenen Besitzer, und daß deshalb die Gefahr bestehe, wertvolles Grasland nutzlos zu zerstören. Mit welcher Zurückhaltung der Plan der Umpflügung von Weideland in England aufgenommen wurde, zeigt eine Aeußerung der „Morning Post" vom 11. Juli: „Angesichts der ungeheuren Arbeit, die das Umpflügen von 4 Millionen Acres bedeutet, und der Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte, dürfte trotz der englischen Zähigkeit aus diesem Plane auch nicht viel mehr werden als im Jahre 1916."

Ueber die Ernteaussichten berichten die „Corn Trade News" von Juni-Juli, daß der Winterhafer fast ganz ausfällt und daß der Winterweizen stark gelitten hat. Die langanhaltende Trockenheit hat das Wachstum der Sommersaaten stark behindert. Die Haferernte ist sehr ungünstig, weil der Wurmfraß schwere Schäden angerichtet hat.

Alle diese Erscheinungen wirken zusammen, um England mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen. Noch herrscht der Wille zur Kriegführung bis zum Endsiege anscheinend vor, wie lange aber wird es noch dauern, bis, dank der Tätigkeit unserer U-Boote, das tägliche Brot dem Engländer derart beschnitten ist, daß der Hunger des Volkes die machtpolitischen Träume seiner Regierenden auseinanderreißt.

*



Nach schwerem Leiden wurde uns gestern morgen 9½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Geldmacher

geb. Schäfer

im 38. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod entrissen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Geldmacher und Kinder.

Kamen, westl. Kriegsschauplatz, Herten, Dortmund, Lintfort und Wetter, den 25. August 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, vom vom Trauerhause Bahnhofstraße 5 aus statt. 2038

Neuaufnahme zur Kundenliste der Lebensmittelgeschäfte (ausschließlich der Metzgereien).

Vielfachen Wünschen aus den Kreisen der Verbraucher nachkommend, wird beabsichtigt, die Kundenzahl der einzelnen Geschäfte für die Fettversorgung erneut festzustellen. Zu diesem Zwecke haben sich die Einwohner von Kamen und der Gemeinde Derne unter Vorlage der Fettkarten in die Kundenliste des von ihnen zu wählenden Geschäfts eintragen zu lassen. Es dürfen nur soviel Kunden eingetragen werden, als Fettkarten in der Familie vorhanden sind. Die für die doppelte Menge gültigen Fettkarten der Kranken zählen hierbei nur als einfache Karten. Auf der Rückseite jeder Fettkarte hat der Ladeninhaber seinen Firmenstempel aufzudrücken und hierbei die Nummer der Kundenliste einzutragen, damit Doppelversorgungen vermieden werden. Als Ausweis sind die Lebensmittelkartentaschen vorzulegen. Der Geschäftsinhaber darf keine andere Wohnung eintragen, als die auf der Lebensmittelkartentasche verzeichnete. **Wer sich nicht bis zum 1. September zur Kundenliste angemeldet hat,** geht der Zuteilung von Lebensmitteln **verlustig.** Formulare zur Kundenliste sind auf dem Lebensmittelamt kostenlos zu haben. Die Geschäftsinhaber haben die aufgestellten und aufgerechneten Listen bis zum 7. September dem Lebensmittelamt (Zimmer 3) einzureichen.

Kamen, den 26. August 1917.

Die Ortsbehörde: 2042

J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Ziffer I der Verordnung betreffend Zucker vom 28. Dezember 1916 wird mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1917 ab wie folgt abgeändert:

Die zum Verbrauch der bürgerlichen Bevölkerung bestimmte Zuckermenge beträgt vom 1. Oktober 1917 ab bis auf weiteres 700 Gramm monatlich für den Kopf der Bevölkerung und gelangt in halbmonatlichen Zeitabschnitten (1. bis 15. und 16. bis Ende jeden Monats) mit je 350 Gramm für eine Zuckermarke zur Ausgabe.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Schulze-Pelkum. 2040

*

Veröffentlicht.

Kamen, den 24. August 1917.

Die Ortsbehörde: Moenninghoff.

Grasverkauf.

Am **Mittwoch, den 29. d. M., abends 7 Uhr,** läßt Herr Landwirt Schulze-Bögge in Rünthe ca. 25 Nummern **durchaus gutes Gras** (zweiter Schnitt) in seinen Hoeswiesen öffentlich im Meistgebot verkaufen.

Sandbochum. 2039

Budde.

Zu vermieten

In meinem Hause Weststr. 5 ist die

1. Etage

per bald anderweitig zu vermieten. 2022

J. Kadden.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern,

Keller, Stallung und Gartenland zum 1. Okt. od. später z. vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2035

Miet-Gesuche



Zum 1. Oktober ein

Einfamilien-Haus

mit Stallung und Gartenland in Bergkamen zu mieten gesucht. 2031

Zu erfr. i. d. Gesch.

Eine schöne

3-Zimmer-Wohnung

mit Licht zum 1. Oktober zu mieten gesucht.

Angebote unter **F. G. Nr. 2041** an die Geschäftsst. dies. Ztg. erbeten.

Kauf-Gesuche

Ein guterhaltenes gebr.

Sofa

zu kaufen gesucht. 2036

Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Paasche's Spezialkarten der Westfront

(Maßstab 1:105 000)

sind die besten und übersichtlichsten Karten z. Verfolgung der im Westen tobenden und dort noch bevorstehenden schweren Kämpfe. Es sind folgende Blätter erschienen:

1 Ypern, 2 Lille, 3 Cambrai, 4 St. Quentin, 5 Laon, 6 Reims, 7 Verdun, 8 Toul, 9 Nancy, 10 Luneville, 11 Colmar, 12 Mülhausen.

Jedes Blatt ist einzeln käuflich und kostet

70 Pfennig.

Die Karten sind nach den deutschen, belgischen und französischen Generalstabskarten gezeichnet und in fünffarbigem Druck mit Eintragungen der jetzigen Frontlinie ausgeführt. Ferner sind den Karten Erläuterungen über die bisherigen Kämpfe beigegeben.

Zu haben in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung,

Weststrasse 10.